

## **Gottesdienst vom 25. Juli 2021**

mit Pfarrer Markus Wagner

### **Predigt**

Thema der heutigen Predigt ist für einmal kein Bibelwort, sondern der Text eines Kirchenliedes, von Lied 162, das wir vorhin gesungen haben:

Herr, komm in mir wohnen,  
lass mein Geist auf Erden  
dir ein Heiligtum noch werden;  
komm, du nahes Wesen,  
dich in mir verkläre,  
dass ich dich stets lieb und ehre.  
[Lied 162,7]

Gerhard Tersteegen, der Verfasser dieses Liedes, hat im 18. Jahrhundert gelebt. Er war einer der christlichen Mystiker. Mystik – das ist das Verlangen, ganz in Gott aufzugehen, gleichsam mit Gott zu verschmelzen. Daher sagt er: „Herr, komm in mir wohnen“.

Unser Herz soll ein Tempel für den Heiligen Geist sein – das sagt schon lange vor ihm der Apostel Paulus. Der Mensch also soll Gottes Wohnstätte sein – ein interessanter Gedanke. Dieses Zusammengehen – die Überwindung der unendlichen Distanz zwischen Gott und Mensch. Das würde also heissen, dass wir Gott nicht irgendwo weit weg im Himmel zu suchen haben, sondern in uns, in uns Menschen. Wenn wir also nach Gott fragen, Gott suchen, dann finden wir ihn in uns, aber auch in unseren Mitmenschen. Und der Wert, den der einzelne Mensch hat, bestimmt sich nicht nach seiner Intelligenz und seinem Leistungsvermögen, und nach dem, was er gemacht hat und was er unterlassen hat, sondern einzig darin, dass er qua Mensch eben auch Träger Gottes ist. Meine Achtung vor meinem Bruder ist gegeben, wenn ich bedenke, dass auch er Träger Gottes ist, was ihn vor allem anderen gleichsam „qualifiziert“ oder – um es in der Sprache der Bibel zu sagen, „heiligt“.

Wenn Jesus in der Bergpredigt sagt, wir sollen unsere Feinde lieben, dann meint er, dass auch unser Gegner zu achten ist, weil er ein Mensch ist, weil in ihm gleich wie in mir auch jener göttliche Kern ist.

ooo

Unser Herz als Tempel für den Heiligen Geist – das ist ein hoher Anspruch. Dass Gott in uns wohnen will ist beinahe unvorstellbar. Menschenherzen sind doch oft erfüllt von Zwietracht, Neid, Machtstreben, Mord und Totschlag. Das Böse, mit dem wir zu kämpfen haben, steckt doch auch in uns drinnen. Früher, noch zur Zeit der Reformatoren, dachte man das Böse als etwas ausserhalb des Menschen – darauf geht die Vorstellung vom Teufel zurück. Inzwischen wissen wir längst, dass wir das Böse nicht irgendwo zu suchen haben, sondern dass es tief im Menschen steckt (und übrigens auch der Verantwortung des Menschen unterliegt). In den letzten Tagen haben wir gerade gelesen, dass der Norweger Anders Breivik, inzwischen verurteilt

wegen 76-fachen Mordes, seine schreckliche Tat vor genau zehn Jahren begangen hat. Der Entschluss zur Tat ist allein in ihm gereift, und der Antrieb für seine Morde kam aus ihm heraus (er konnte sich nicht auf irgendwelche Befehle und den notwendigen Gehorsam berufen).

Unser Herz also Wohnstatt des Heiligen Geistes, oder Gottes?

Kennen Sie das Kindergebet, das wir alle so herzlich finden: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein“. Ja, vielleicht können Kinder noch so beten. Aber einmal werden sie gross, und spätestens dann wohnen noch ganz andere Dinge im Herzen als „Jesus allein“. Und damit müssen die Menschen dann fertig werden!

Martin Luther, der Reformator, sah das Böse noch als eine Macht ausserhalb seiner selbst. Die Raben, die um die Wartburg flatterten, während er an seiner Bibelübersetzung arbeitete, sah er als Teufel. Und einmal habe er, als der Leibhaftige in seine Studierstube eintrat, mit dem Tintenfass nach ihm geworfen. Doch heute suchen wir das Böse nicht mehr als eine „fremde“ Kraft, die ausserhalb von uns und damit leicht zu bekämpfen wäre, sondern als eine Tatsache in unserem Innern.

Also tobt in unserem Innern, in „unseren Herzen“ der Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und dem Teufel?

Johann Wolfgang Goethe sagt: Ja. "Ich kann mir kein Verbrechen vorstellen, das nicht auch ich hätte begehen können!" [aus: Gespräche mit Eckermann]

Die Psychologen sagen: ja.

Sigmund Freud hat uns nahe gebracht, dass neugeborene Kinder die reinsten Egoisten sind, denen es um nichts anderes geht als um sich selbst. Sie sind wie wilde Tiere, kennen keine Rücksicht auf andere, sind nur ganz sie selbst. Das müssen sie zunächst auch, denn sonst könnten sie kaum überleben. Kein Mensch würde aber sagen, dass sie vom „Bösen“ bestimmt werden. Aber dann setzt die Entwicklung zum sozialen Wesen ein, und ein Kind muss bald einmal lernen, dass es nicht allein auf der Welt ist, dass seine Eltern und seine Geschwister auch Ansprüche und Rechte haben, dass es zugunsten des Gesamtsystems der Familie (und später der menschlichen Gesellschaft) Verzicht üben muss. Wir sagen dem Erziehung, die Psychologen nennen es „Sozialisation“. Mehr und mehr muss ein Kind und auch ein junger Mensch lernen, das, was wir als das Böse bezeichnen, in sich selbst im Schach zu halten. Es muss wissen, was Gut und Böse ist, Recht und Unrecht, es muss eigene Grenzen erkennen und die Rechte Aller, von denen es ja jetzt auch ein Teil ist, klar zu achten. Wir geben dem Kind Werte der Moral mit auf seinen Lebensweg, und wenn es erwachsen ist, muss es sie verinnerlicht haben.

Da wäre also immer ein Kampf der Überwindung des Bösen durch das Gute. Ob dieser Kampf Erfolg hat? Ich zitiere wieder den Apostel Paulus, der sagt: „Das Gute, das ich will, tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, tue ich.“ Rückschläge gibt es immer, in jedem Leben, und dass wir dadurch auch gegenüber Gott schuldig werden, ist nie zu vermeiden.

In dieses ungeheure Spannungsfeld, das in jedem Menschenherzen besteht, soll Gott wohnen kommen?

Ja, sagt der Apostel Paulus. Ja sagt auch der Mystiker Gerhard Tersteegen. Und dass Gott da Wohnstatt nehmen will, trotz allem, das ist die reine Gnade. Sehen Sie: der in uns wohnende Gott bildet das starke Gegengewicht gegen alles Böse, das

eben auch in uns wohnt. Nur wenn Gott in uns wohnt, können wir den Kampf gegen das Böse in uns gewinnen. Nur da, wo der Heilige Geist mit uns ist, gewinnen wir die Freiheit zum Guten. Es geht um die Gegenwart Gottes in uns, in unserer Gesellschaft, dem Gemeinwesen und dem Staat, auch im globalen Miteinander der Völker und Nationen dieser Welt. Nochmals ein Zitat des Apostel Paulus: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“. Das Böse, in uns und in unserer Welt, bleibt eine Realität. Damit haben wir zu leben und dagegen haben wir auch ständig zu kämpfen. Aber wo Gott mit uns ist, in uns wohnt, da hat das Gute eine Chance.

Deshalb das Gebet des Mystikers Tersteegen: „Herr, komm in mir wohnen, lass mein Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden.“

Amen.

---